

GALERIE

SINGEN
Basta in der Gems

Zu zwei Veranstaltungen lädt am Wochenende die GEMS nach Singen. Am Samstag, 20.30 Uhr spielt Herr Stumpfes Zieh & Zupf Kapelle „Skrupellose Hausmusik“. Am Sonntag, 20 Uhr gehört die Bühne den A-Capella-Stars von „Basta“. Karten: 07731/66 557.

KONSTANZ
Sven Groebner

Beim Kabaretttheater gibt Sven Groebner am Samstag im K9 um 20 Uhr „dem Leben seinen Sinn“ als Vorpremiere zu seinem neuen Programm. Kartenreservierungen unter 07531/16 713.

KONSTANZ
Zweimal Werkstatt

Am Samstag um 20 Uhr (nicht 19 Uhr wie im Monatsspielplan!) zeigen in der Werkstatt Inselgasse 18 Jugendliche aus verschiedenen Kulturen ihr Tanztheaterprojekt „Romeo und Julia – In welcher Sprache träumst du?“. Am Sonntag spielen Marie Luise Hinterberger und Elke Scheller auf den Spuren von Pina Bausch Szenen zum Thema Tango mit Schauspielern, Tänzern und Musikern. Beginn hier: 20.30 Uhr. Infos und Reservierungen unter 07531/900 150.

RAVENSBURG
Amar Quartett spielt

Am Samstag um 19 Uhr spielt auf Schloss Achberg das Schweizer Amar Quartett ein Konzert mit Werken von Ludwig van Beethoven, Hugo Wolf und Robert Schumann.

SCHAFFHAUSEN
Ausstellung

Heute eröffnet von 20 bis 23 Uhr in der „Galerie/Bar“ in Schaffhausen die Ausstellung „Öffentliche Räume – unerwünschte Personen“ mit Arbeiten von neun Schweizer Künstlern. Bis 21. Oktober an den Wochenenden geöffnet.

KONSTANZ
Klezmer mit Orlowsky

David Orlowsky's Klezmermusik gastieren am Sonntag um 11.15 Uhr im Studio der Philharmonie, Fischmarkt 2. Der Klarinetist und sein Trio spielen Klezmermusik plus Jazz und osteuropäische Folklore. Karten: 07531/900 810.

BAD SAULGAU
Ausstellung „Fähre“

Am Sonntag, 11 Uhr eröffnet in der Galerie „Die Fähre“ die Ausstellung „Von blinden Passagieren und schönen Tieren“ von Rolf Altna und Werner Lehmann. Bis 4. November, Infos unter 07581/207 160.

KONSTANZ
Barock-Konzert

Am Sonntag um 19 Uhr findet in der Petruskirche ein Barock-Konzert mit historischen Instrumenten statt, das Ensembles Exultate spielt zwei Kantaten von Bach und ein Cembalokonzert von John Stanley.

MITTELZELL
Chorkonzert

Am Sonntag um 17 Uhr gibt es im Münster St. Maria und Markus ein Konzert für Klarinette und Chor mit dem Kammerchor Sigmaringen und Christine Zimmermann, Dozentin an der PH Weingarten. Karten an der Abendkasse.

Konstantin Tsakalidis ist beim Internationalen Internet-Tanzfestival SideBySide-net nominiert

Online tanzen ohne Grenzen



Konstantin Tsakalidis hatte von dem Festival gar nichts gehört, erst die E-Mail eines Zuschauers brachte ihn auf die Spur. Ganz passend eigentlich, denn das „Internationale Internet-Tanzfestival SideBySide-net 2007“ findet, wie der Name sagt, zu einem wichtigen Teil online statt. Der Konstanzer Tänzer und Choreograph Tsakalidis bewarb sich – und setzte sich mit sieben weiteren, internationalen Produktionen gegen 123 Mitbewerber durch. „Das ist schon eine tolle Sache“, freut sich der Tänzer, ist aber auch ein bisschen besorgt: Will überhaupt jemand seinen Beitrag sehen? Ist das Video gut genug?

Tanz-Videos der acht Nominierten sind auf der Homepage des Festivals zu sehen – und zu bewerten. Denn in Zeiten von Casting-Shows und Big Brother will der Zuschauer und User beteiligt sein: Noch bis zum 15. Dezember kann jeder Website-Besucher sich die Beiträge ansehen und per Mausclick beurteilen. Derjenige mit den meisten Sternchen gewinnt und wird, dann live und mit echten Tänzern, beim Finale auf der Bühne des FFT in Düsseldorf gezeigt. Das innovative Festival findet in diesem Jahr bereits zum dritten Mal statt. Die Videos der ersten beiden Jahre haben weltweit mehr als 35 000 Menschen gesehen – und die muss man erst einmal vor die Bühne locken.

Obwohl: So wie das Internet die Kunstform Tanz verfremdet, spielt schon Tsakalidis' Wettbewerbs-Stück mit den Konventionen. „Alienation“ heißt es, was „Entfremdung“ oder auch „Verfremdung“ bedeuten kann. 2005 war „Alienation“ in Konstanz im Neuwerk zu sehen, zur Eröffnung nach der Renovierung. „Ganz am Anfang der Arbeit zu diesem Stück“, erzählt Tsakalidis, „stand die Beobachtung einer Bekannten, die durch den Job um ihre Ideale gebracht wurde“ – eine schmerzliche Erfahrung. „Anpas-

Stellt sich quer zu den Konventionen: Der Konstanzer Choreograph, Tänzer, Schauspieler und Regisseur Konstantin Tsakalidis ist beim Internet-Tanzfestival mit seinem Stück „Alienation“ nominiert.

BILD: PRIVAT

sungsnotstand“ nennt der Choreograph das: die Not also, seine Persönlichkeit und sein Wesen an die Erfordernisse der Gesellschaft und der Arbeitswelt angleichen zu müssen. Das Stück spielt mit diesem Zustand, es passiert zuviel gleichzeitig, um alles mitzubekommen, die Tänzer mischen sich fordernd unter die Zuschauer, Videos überlagern die Realität – „Alienation“ ist damit wie geschaffen für das zunächst seltsam anmutende Konzept

eines Tanzfestivals im Internet.

Dabei schlägt sich Konstantin Tsakalidis, quirlig und enthusiastisch wie er ist, keinesfalls nur mit solch existenziellen Stoffen herum. Seitdem er 1999 nach Konstanz kam, hat er viel mit Jugendlichen gearbeitet, was ihm sehr viel Spaß macht – die „West Side Story“ in Markdorf mit der Südwestdeutschen Philharmonie zum Beispiel, und auch ein Carmina-Burana-Projekt. Profi-Produktionen schafft er

höchstens eine oder zwei pro Jahr, er gibt Choreographie-Kurse, außerdem organisiert und choreographiert er auf Anfrage Events für Firmen – das auch, um Geld zu verdienen, wie er unumwunden zugibt. Da das Geld auch für viele seiner frei arbeitenden Künstler-Kollegen ein Problem ist, hatte Tsakalidis vor einigen Jahren die Initiative „Freie Kultur Konstanz“ ins Leben gerufen, um freie Aktivitäten besser zu bündeln. „Die Freie Szene muss über-

Konstantin Tsakalidis

Der Tänzer, Schauspieler, Choreograph und Regisseur Konstantin Tsakalidis, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet seit 1999 in Konstanz. Seit 1990 entwickelt er multimediale Performances, die international gespielt werden. Für seine choreographischen Arbeiten erhielt er 1993 ein Stipendium der „Carl Duisberg Gesellschaft“ in Köln. In Dresden, Berlin, London und Zürich wirkte er an Inszenierungen des Staatsschauspiels, sowie in freien Gruppen mit.

@ Im Internet:
www.choreographie-regie.de

Nah-
aufnahme

leben“, fordert er – sie präge das kulturelle Erscheinungsbild einer Stadt mindestens so stark wie die etablierten Institutionen von Theatern und Orchestern.

Trotzdem, wenn sich einmal irgendwo eine Festanstellung ergäbe, würde Konstantin Tsakalidis nicht nein sagen – „wenn es ein Rahmen ist, der mir genug Freiheiten lässt“. Bis dahin hofft er, dass das Düsseldorfer Internet-Festival ihn auch über die Bodensee-Region hinaus bekannter macht – das Netz als Sprungbrett in die weite Welt des Tanzes.

SEBASTIAN PANTEL

@ Anschauen und Abstimmen im Internet:
www.side-by-side.org

Poetik des Raumes

Susanne Kiebler in der Konstanzer Galerie Bagnato

Das poetische Bild, das den Leser eines Gedichts oder eines Romans nicht mehr loslässt, ist für den französischen Philosophen Gaston Bachelard etwas absolut Ursprüngliches. Um seine These zu untermauern, untersucht er zunächst sehr einfache Bilder – Bilder intimer Räumlichkeit oder, wie er sie in seiner „Poetik des Raumes“ auch nennt, die Bilder „des glücklichen Raumes“. Das Bild eines Raumes kann bestimmte Gedanken oder Erinnerungen – und ja, auch Glücksgefühle – hervorrufen.

„Innenräume“ überschreibt Susanne Kiebler ihre neue Werkserie. In den Thesen Bachelards, sagt die Konstanzer Künstlerin, habe sie eigene Überlegungen wiedergefunden. Nie waren Kieblers Bilder gegenständlicher. Die aktuellen Arbeiten, alle erst in diesem Jahr entstanden, gleichen mit leichter Hand skizzierten Entwürfen eines Innenarchitekten. Die Künstlerin kehrt zu ihren Wurzeln zurück, könnte man denken, verbrachte sie doch als Kind viel Zeit im väterlichen Architekturbüro. Doch damit würde man den Bildern nicht wirklich gerecht werden.

Kiebler steht in der Tradition der Arte Povera, arbeitet mit einfachsten Materialien. Zur Ausstellung ist ein Katalog in Leporello-Form erschienen. Darin beschreibt die 1959 geborene Künstlerin ihre Arbeitsweise. Der ganze Boden ihres Ateliers sei mit farbigen Papierbahnen bedeckt, verrät sie. Aus diesem „Bildreservoir“ schneide oder reiße sie Stücke heraus und klebe sie auf die Leinwand. Ihre Papiercollagen strahlen eine große Dynamik aus, was bei dieser Technik nicht selbstverständlich ist. Raffiniert gelingt es ihr dabei, den Blick des Betrachters zu lenken, ihn zu irritieren. Akkurate, mit der Schere oder dem Cuttermesser geschnittene, scharfe Kanten stehen mit den gerissenen Partien im Wettstreit.

Immer wieder baut Kiebler perspektivische Brüche ein. Auch wenn den Kompositionen dadurch etwas Abstraktes anhaftet, stößt der Betrachter schnell auf vertraute Formen und Strukturen. Ein Stuhl, ein Bett, ein Tisch. Mit spielerischer Leichtigkeit werden die reduzierten Interieurs in Szene gesetzt, sind oft nur schemenhaft angedeutet, so dass manche Bilder unvollendet erscheinen. Kiebler



Eine Papiercollage von Susanne Kiebler.

BILD: KIEBLER

versucht auszuloten, wie viele Linien gerade noch ausreichen, um einen Raum zu definieren.

Die sparsame Farbgebung der Bilder fasziniert. Linien dominieren ihre Bilder. Mal gespinnt fein und zart, dann wieder wuchtig und massiv. Nur selten greift die Künstlerin, die im Konstanzer Neuwerk ihr Atelier hat, zur Farbe. Der Kontrast zu den lebensfrohen Papiercollagen des späten Henri Matisse könnte kaum größer sein: Ungleich stärker als er spielt Kiebler mit der Materialität des Papiers. Die Malerei steht im Spannungsfeld zur glatten, leicht rauen Oberfläche der Pappe. Unter den Papieren, die die Künstlerin verarbeitet, finden sich auch alte Architekturzeichnungen – es sind Baupläne, die von Burkhardt Beyerle stammen. Gekonnt biziert sie die vorgefundenen Linien ein.

Kiebler experimentiert zudem mit neuen Materialien: Acryllack und Papier auf Alucobond-Platten. Aber gerade hier erweist sich der Ausstellungsraum als problematisch: Die filigranen Strukturen der glänzenden Lackbilder finden vor dem zwar weiß getünchten, aber selber stark strukturierten Mauerwerk der alten, fraglos malerischen Scheune, die als Galerie dient, nicht die notwendige Ruhe.

FLORIAN WEILAND

„Innenräume – Papierschnitte und Objekte“ bis 7.10.2007, Galerie Bagnato, Bagnatostraße 20, Konstanz. Di-Fr 17-19 Uhr und n.V.: 07533/1393.

Eine Sternstunde zum Auftakt

Donizetti's Oper Lucia di Lammermoor zum Saisonbeginn im Theater St. Gallen

Ein Friedhof mit umgestürzten weißen Grabsteinen zieht sich im Vordergrund quer über die Bühne. Ein langer, von Stühlen umstellter Tisch dominiert den Mittelgrund, ist Ort von Intrige und Täuschung, dann wieder festliche Tafel. Auch die Rückwand ist von Grabsteinen bedeckt; reliefartig ragen sie aus der Wand, bald hell beleuchtet, bald unsichtbar ins Dunkle gerückt. Die beziehungsreiche, vom Licht (Guido Petzold) effektiv, doch unaufdringlich unterstützte Bühnengestaltung von Allen Moyer beschwört von Anfang an die tragische Unausweichlichkeit des Geschehens, schafft Räume, die bei aller Weite bedrückend und beengend wirken.

Das stimmungsdichte Bühnenbild bildet den Rahmen für eine dramatisch aufgeladene Inszenierung der „Lucia di Lammermoor“. Gastregisseur Stefano Vizioli scheut sich nicht, etwa die Auseinandersetzung zwischen Julia und ihrem Bruder Enrico, das unerwartete Eindringen Edgardos in die Hochzeitsgesellschaft oder das Zusammentreffen Edgardos und Enricos auf dem Friedhof bedrohlich zuzuspitzen. Doch bei aller Dramatik lässt er den Sängern Raum und Ruhe, sie zu entfalten und die Fülle an berückenden Melodien auszukosten, mit denen Gaetano Donizetti die oft drastischen Texte seines Librettisten Salvatore Cammarano umhüllt hat. Vizioli erreicht damit eine stimmige Balance zwischen vorwärtsdrängender Handlung und sich verströmender Musik, wie sie in heutigen Opernproduktionen selten geworden ist.

Solche Balance erstrebt auch der musikalische Leiter Antonino Fogliani mit dem Sinfonieorchester St. Gallen. Harte Klangballungen wechseln mit inniger Verhaltenseinheit, schneidende Schroffheit mit düsterem Grollen. Besonders schön auch diverse solistische Partien – etwa die verschiedenen Hörnereinsätze oder die unirdisch schwebenden Flötentöne in der Wahnsinnszene. Und der von Michael Vogel einstudierte Chor, von der Regie einfallreich, doch zurückhaltend eingesetzt, sang bemerkenswert klarschön und differenziert, drohte nur in den ersten Auftritten dem Orchester etwas „davonzulaufen“.

Ein ausgezeichnetes Ensemble mehrheitlich junger und beweglicher



Edgaras Montvidas (Edgardo) und Evelyn Pollock (Lucia) in der St. Galler Aufführung der „Lucia di Lammermoor“.

BILD: THEATER

Sänger stand für die Solopartien zur Verfügung; einzig Juremir Vieira als Arturo fiel in jeder Beziehung deutlich ab. Kaum vorstellbar, dass er in einigen Aufführungen gar die ungleich größere und anspruchsvollere Partie des Edgardo übernehmen soll. In der Premiere indessen sang Edgaras Montvidas den Edgardo, stimmlich wie als Darsteller überaus flexibel, besonders eindrucklich in den hohen Piani des Schlussbildes. Luca Grassi stand ihm als Enrico gegenüber, wandlungsfähig, differenziert, dazu mit einem in allen Registern gleichermaßen tragenden, kernigen Bariton. Tijnl Faveyts als geistlicher Berater Raimondo, Stefan-A. Rankl als intriganter Normanno und Katja Starke als Lucias Gefährtin Alisa erfüllten die drei kleineren Solopartien mit grosser Präsenz.

Überragend indes die Lucia der jungen Amerikanerin Evelyn Pollock, die als neues Mitglied des St. Galler Ensembles zugleich ihr Europadebut gibt. Schon die Szene auf dem Friedhof, wo Lucia im Wasser eine unheilverheissende Erscheinung hat, und die Begegnung mit Edgardo ließen aufmerken, mehr noch die zwischen Auflehnung und Ergebung schwankende Auseinandersetzung mit dem Bruder und die Besiegelung der Heirat mit dem ungeliebten Arturo. Dann der bruske Wechsel von einer fast schon abwesenden Apathie in tiefste Verzweiflung, wenn Edgardo in die festliche Gesellschaft einbricht und sich in

wildem Zorn von der vermeintlich untreuen Geliebten losreißt. Von unheimlicher Dichte schließlich die Wahnsinnszene, der Einbruch des Ungeheuerlichen, Unfassbaren in die vermeintliche Harmonie der Hochzeitsfeier.

Im weissen Brautkleid mit blutverschmiertem Saum wankt Lucia auf die Bühne, streut Blutblumenblätter auf den Boden, stakt zwischen den Gräbern hindurch, sammelt auf einem die dünnen Blätter und legt sie sorgsam ordnend wieder hin. Verwirrung, Todessehnsucht und Todesnähe scheinen in ihren Augen zu flackern, Schrecken brechen auf, jagen sie hin und her, verfolgt von den Tönen der Flöte, echogleich ihrem eigenen Gesang. Ihre Stimme ist unendlich wandelbar, federleicht die Koloraturenperlen aneinander reihend, rein aufsteigend bis zu den höchsten Tönen, bald scharf in die Luft hineingestochen, bald ebenso präzise wie krönend aufgesetzt, mit Piani, die bisweilen fahl, dann wieder berührend sanft klingen. Nur Lucia allein scheint noch da zu sein, ungeachtet des Chors und der dialogischen Partien von Enrico und Raimondo – da und doch schon fern, dort wo der Wahn ihr den Himmel vorgaukelt.

PETER E. SCHAUFELBERGER

Die nächsten Vorstellungen: 23. September, 2. und 27. Oktober, 23. November, 1. und 16. Dezember, 2., 15. und 20. Jan. 2008, 1., 5. und 19. Februar